

Komm, Heiliger Geist mit deiner Kraft...

Pfingstsonntag

15.5.2016

St. Peter am Perlach

Apg 2,1-11

1 Kor 12,3b-7.12-13

Joh 20,19-23

Vor einigen Wochen bei der Taufe der kleinen Louise wurden einige Passagen auch in französischer Sprache vorgetragen. Heute binden wir in ähnlicher Weise unsere Schwestern und Brüder aus Italien ein. Einige Teile des Gottesdienstes werden wir auch gemeinsam in Latein singen, das die Kirche weltweit verbindet.

Das ist nicht das große Sprachenwunder, von dem heute die Pfingsterzählung spricht. Oder doch, wenn deutlich wird, dass die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus offenbart, allen Menschen zugedacht ist und Grenzen und Sprachen übersteigt? Beim Apostel Paulus heißt es: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller führt zu einer gemeinsamen Hoffnung (Eph 4,4.5). Beim Hinweis auf Gott ist hinzugefügt, dass er über allem und durch alles und in allem ist. Das deckt sich mit dem Auftrag Jesu Christi, in die ganze Welt hinaus zu gehen und die frohe Botschaft zu verkünden. Deshalb wird die Kirche „katholisch“ genannt - nach dem griechischen *katholon* - umfassend, überall.

Leider ist die Kirche, die in diesem Sinn katholisch sein soll, gespalten; ermutigen aber kann, was sich in den vergangenen Jahrzehnten z.B. in Deutschland an Annäherung zwischen der evangelischen Kirche und der römisch-katholischen Kirche getan hat. Aus aggressiver Ablehnung, die ich noch aus meiner Kinder- und Jugendzeit kenne, ist oft v.a. vor Ort ein gutes Miteinander und lebendiger Austausch geworden. Im Verhältnis zu den orthodoxen Kirchen ist da und dort ebenfalls eine Entspannung zu vermerken, die auf einen gemeinsamen Weg hoffen lässt. Grundsätzlich gilt dabei: Nicht jede Verschiedenheit und spezifische Akzentuierung ist schon ein Widerspruch zur Einheit, abgesehen davon, dass es – Zitat von Professor Joseph Ratzinger - so viele Wege zu Gott gibt wie Menschen sind.

Schon der engste Kreis um Jesus brachte Erfahrungen ihrer verschiedenen Lebenswelten mit. Dann war es eine Herausforderung für die junge Kirche, die Gläubigen, die aus dem Judentum und die, die aus der griechischen Kultur kamen, zu einer Einheit zu verbinden. Je mehr sich der christliche Glaube über die Welt ausbreitete, desto stärker wurden die Verschiedenheiten und damit die Aufgabe, immer wieder intensiv zu bedenken, was zur Substanz des christlichen Glaubens gehört.

Eine Leitlinie war und ist immer noch, was der Apostel Paulus im Brief an die Gemeinde in Kolossä benennt: Wo der Geist Jesu Christi seine Wirksamkeit entfaltet, da „gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie“ (3,11), sondern nur Menschen, die von Gott geliebt sind.

Es ist die Sicht, die sich dort, wo sich unverfälscht Wahrheit kund tut, urtümlich spiegelt: Auf die Frage unserer Tage, ob im Kindergarten auch Ausländer seien, antwortete das Kind: Nein, bei uns sind nur Kinder.

Das II. Vatikanische Konzil brachte in den 1960-er Jahren für die Kirche das Bild vom „Volk Gottes“ neu zur Geltung. Alle sind geeint durch die Taufe; keiner ist mehr und höher als der andere. Es gibt nur unterschiedliche Gaben und Begabungen, die sich in verschiedenen Verantwortlichkeiten äußern. Aber: Jedes Kind und jeder noch so demente Mensch hat die gleiche Würde wie der Papst oder ein Bischof oder Sie und ich. Das in der Kirche zu akzeptieren, konsequent im Geist Jesu Christi danach zu handeln und auch anderen außerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft daran Anteil zu geben, ist ständige Aufgabe.

Dafür braucht es die Ermutigung durch die Kraft des Geistes Gottes, im griechischen Urtext „dynamis“(!). Darum heißt ein Pfingstruf: „Komm, Heil’ger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft.“ (GL 784) An uns ist es, unsere Sinne für sein Wirken zu öffnen.

Das betrifft die großen Ereignisse und Veränderungen, die seit geraumer Zeit wie ein Sturm die Welt durchziehen und sie stark verändern: Ich gehe davon aus, dass - auch unabhängig von den Flüchtlingsströmen – die Globalisierung der Welt in vielfacher Hinsicht fortschreiten wird. Welches Zeugnis geben dabei Christen in Europa den Angehörigen anderer Religionen und auch denen, die nicht oder nicht mehr einer Glaubensgemeinschaft angehören, aber auf der Suche nach einem tiefen Lebenssinn sind? Sie könnten angeregt werden, sich vom Geist Jesu Christi ansprechen zu lassen. Oder bleibt es bei der „Müdigkeit“ der „Seele“ Europas, die Papst Franziskus bei der Verleihung des Karlspreises ansprach?

Allerdings zeigt sich in unserer säkularen Gesellschaft christlicher Geist durchaus auch prägend z.B. in der großen unmittelbaren und mittelbaren Hilfsbereitschaft bei Katastrophen, im persönlichen Einsatz bei der Pflege Kranker oder in der Art der Zuwendung vieler heutiger Väter zu ihren Kindern. All das und vieles andere hat seine Quelle in der Liebe Gottes zur Welt, wie sie sich in der Erlösungstat Christi zeigt. Ohne diese Rückbindung würde vermutlich der pure Egoismus mehr und mehr um sich greifen. Das ist meine große Sorge.

Bitten wir deshalb um den Sog des Heiligen Geistes, dass er aus Müdigkeit, Gleichgültigkeit, Aggression und Angst reiße. Erkennen wir: Jedem Christen ist wie den Jüngern das „Ja“ Gottes eingehaucht. Es wirkt weiter - vielfach in Zeichen, die ebenfalls zart wie ein Hauch sind, wie im morgendlichen Kuss, den der Papst den Eheleuten empfiehlt, beim zärtlichen Streicheln eines Kindes oder beim Benetzen der Lippen eines Todkranken... , vor allem aber in der Bereitschaft zum Vergeben: Ermutigung und Zumutung zugleich. Darin wird der Geist Jesu Christi deutlich: Keiner soll verloren gehen. (Vgl. Joh 3,15; 6,39;10,28)